Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 88 (1955-1956)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

88. JAHRGANG Nr. 35 BERN, 26. NOVEMBER 1955

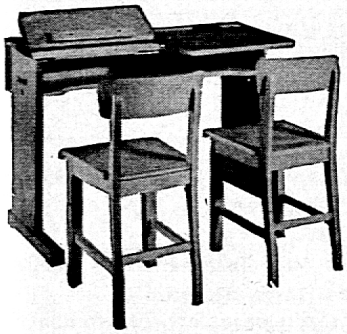
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Schultische
Wandtafeln

vorteilhaft und fachgemäss
von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne
Thalwil

Schweizerische Spezialfabrik
für Schulmöbel
Gegründet 1880
Telephon 051 - 92 09 13

12

41

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.—
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.—
Nr. 10	A4	Fr. 45.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht
USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie
Oberwangen (TG) – Telephon 073 - 6 76 45 166

Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen
Polstermöbel
Vorhänge
E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telephon 23470

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Stadt des BLV. Versammlung der Primarlehrerinnen und Primarlehrer: Freitag, 2. Dezember, 16.30 Uhr, in der Schmiedstube. Traktandum: Der neue Rodel.

Sektion Frutigen des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 30. November, um 13.45 Uhr, im Hotel Landhaus, Frutigen. Traktanden: 1. Wahl des Zentralsekretärs (Orientierung durch Fritz Gerber, Zweisimmen). 2. Winterprogramm. 3. Verschiedenes.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Sektionsversammlung Dienstag, den 29. November, 14 Uhr, im Hotel Sonne, Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Wahl eines Zentralsekretärs des BLV; 4. Verschiedenes. Anschliessend Vortrag von Herrn Kunstmaler Fred Stauffer, Bern: Einführung in die moderne Malerei. Zu vollzähligem Besuch ladet ein *Der Vorstand*

Sektion Interlaken des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 30. November, 14 Uhr, im Hotel Kreuz in Interlaken. Traktanden: Protokoll, Wahl eines Zentralsekretärs, Beschlussfassung über Beitritt zum Beamtenkartell, Verschiedenes. Im Anschluss an die Sektionsversammlung wird die freie pädagogische Zusammenkunft stattfinden, an der über die menschlichen Temperamente und das Wesen des Kindes gesprochen wird.

Sektion Oberemmental des BLV. Sektionsversammlung Samstag, den 3. Dezember, punkt 15 Uhr, im Sekundarschulhaus Langnau. Verhandlungen: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes; 4. Wahl eines Bibliothekars; 5. Wahl eines Zentralsekretärs des BLV; 6. Fortbildungskurse 1956; 7. Ehrungen. Wir verweisen auf das schon zugestellte Zirkular und bitten alle Mitglieder, an der Versammlung teilzunehmen. *Der Vorstand*

Sektion Thun des BLV. Sektionsversammlung Dienstag, den 29. November, 14 Uhr, in der Aula des Progymnasiums Thun. Vortrag von Herrn Dr. H. Ryffel, Biel: Obligatorische Weiterbildung der Lehrerschaft? Geschäftliches: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Wahl des Zentralsekretärs des BLV. 4. Orientierung über den Stand des Besoldungsgesetzes durch Kollege Fr. Lehner, Grossrat. 5. Verschiedenes.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Wahlversammlung Donnerstag, den 1. Dezember, 14 Uhr, im Restaurant Bürgerhaus in Wiedlisbach. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Wahlverhandlung mit geheimer Abstimmung; 4. Kurzreferat C. Mettler; 5. Ehrung eines Kollegen; 6. Verschiedenes. Persönliche Einladung erfolgt noch. *Der Vorstand*

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Oberemmental des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Gemeinsame Versammlung mit der Sektion Burgdorf. Mittwoch, den 7. Dezember, um 14.30 Uhr, im Hotel Stadthaus, Burgdorf. Vortrag von Herrn Prof. Moor, Zürich, über Unkonzentrierte Schüler. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrerinnenverein Thun und Umgebung. Wir sind eingeladen, an einem Kurs teilzunehmen, der voraussichtlich im Januar an drei Abenden in Thun unter der Leitung von Frl. Dr. Trudi Greiner (Radio Bern) stattfinden wird und der uns das nötige Rüstzeug für klares und sicheres Reden vor einem Publikum vermitteln will: Aussprache, Rede, Vortrag, Sinn und Technik der Diskussion, praktische Übungen. – Bescheidener Kostenbeitrag. Veranstalter: Frauenstimmrechtsverein Thun. Anmeldungen von Interessentinnen nimmt bis 30. November entgegen: M. Lüthi, Lindenhofstrasse 6, Thun.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 29. November, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Mozart-Requiem.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Dienstag, den 29. November, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Hauptprobe Samstag, den 3. Dezember, 16 Uhr, in der Kirche Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 1. Dezember, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen «Das Gesicht Jesajas» von Willi Burkhard. Neue Sänger sind herzlich willkommen.

Schulausschreibungen

Bern

Oberabteilung

Marzili

An der Oberabteilung Marzili, Bern, sind auf Beginn des Schuljahres 1956/57 die folgenden Hilfslehrerstellen provisorisch zu besetzen:

a) an der Seminarabteilung:
6 Jahresstunden Religion (im Stoffgebiet des Alten Testamentes), 6 Stunden sind im Sommer-, 8 Stunden im Wintersemester zu erteilen.
Vorausgesetzt wird besondere Erfahrung im Religionsunterricht, womöglich auch auf der Mittelschulstufe.

b) an der Diplomabteilung der Fortbildungsschule:
5 Jahresstunden Französisch. Verlangt wird das bernische Gymnasiallehrerdiplom oder ein gleichwertiger Ausweis.

Rechte und Pflichten nach Gesetz und geltenden Vorschriften.

Die Besoldung pro Jahresstunde beträgt für einen Lehrer Fr. 425.– bis 737.– plus 15 % Teuerungszulagen, für eine Lehrerin Fr. 424.– bis 676.– plus 15 % Teuerungszulagen. Anmeldungen sind unter Beilage der Ausweise und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit bis am 22. Dezember 1955 zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn alt Direktor Fr. Minnig, Dändlikerweg 67, Bern. Zu persönlicher Vorstellung wird besonders eingeladen. Nähere Auskunft erteilt der Vorsteher der Oberabteilung Marzili, Herr Dr. Fr. Kundert.

Bern, im November 1955

34

Hans ZAUGG Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031 - 59418

88. JAHRGANG Nr. 35 Bern, 26. November 1955

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.–, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 17.–, 6 mois Fr. 8.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Herbschtsuna 559
Ein Mass zur Feststellung des Schwierigkeitsgrades einer Aufnahmeprüfung 559
Lektionsgestaltung und Jahresplanung im Knaben- und Mädchenturnen 560
Dichter-Ehrung 561
† Ernst Vollenwyder 562
Schulfunksendungen 563
Fortbildungs- und Kurswesen 563
Verschiedenes 563
Aus andern Lehrerorganisationen 564
Zeitschriften 564
Un anniversaire de Don Quichotte ... 565
A l'étranger 566
Divers 567
Bibliographie 568

Herbschtsuna

Von Maria Lauber

Di leschti Bira höi im Tolde
wärmt e leschta Sunenglitz,
wa dür d'Bletter chunnt u jitz
nug es Eschti tuet vergolde.

Ds Püssi uf em Luubessinze,
wa sig het a d'Suna gliit,
merkt jitz, dass si undergiit,
streckt sig u mues schüüchter blinze.

Dem alte Manndli uf der Stäge
fert e leschta Schin dür ds Haar,
macht ses wysses wunderbar.
Brun schint d'Wand jitz uf dergäge.

Langsam cheärt er sig zur Sune,
macht sig Schatte mit der Hand,
gugget uber ds rüewig Land
uf zur luube leschte Sune.

Schüüchter = sehr; luube = lieben

Ein Mass zur Feststellung des Schwierigkeitsgrades einer Aufnahmeprüfung

Die Studiengruppe für Übertrittsverfahren schreibt in ihren «Anregungen für die Durchführungen der Übertrittsprüfungen in die städtischen Mittelschulen»:

«Vor allem ist es das Rechnen, das immer wieder zu Beanstandungen Anlass bietet. Der Schwierigkeitsgrad scheint hier ganz allgemein zu hoch zu sein.»

Diese Äusserung entspricht nicht den Tatsachen. Man kann z. B. von einer Schulklasse, die 1 bis 2 Schüler mit schlechtem Betragen aufweist, auch nicht behaupten, die Klasse führe sich *im allgemeinen* schlecht auf. Ebenso darf man hier nicht *einzelne Fälle* verallgemeinern, und erst recht auch dann nicht, wenn man – ihre *absichtlich besondere* Zweckbestimmung berücksichtigend – ganz geteilter Meinung sein könnte.

Herr P. Michel, Lehrer am Progymnasium, hat anlässlich der Konferenz der Mittelschullehrer zur Besprechung der Anregungen einzelne konkrete Fälle in diesem Sinne klar beleuchtet. Es sei hier nun auch noch *allgemein* der Beweis erbracht, dass diese Äusserung, die leicht als Anschuldigung der Mathematiklehrer aufgefasst werden könnte, zu Unrecht gemacht wurde.

Will man von einem Schwierigkeitsgrad reden, so sollte man auch ein zuverlässiges, eindeutiges Mass zur Bestimmung desselben schaffen. Das kann geschehen, wenn die Urteile der Primarlehrer und der Prüfungslehrer an Hand ihrer Notengebung verglichen werden. *Die Differenz aus beiden Noten, Primarzeugnis und Prüfungsnote zu gleichen Teilen genommen, ergibt dann das gesuchte Mass.* Die zeitlich relativ kurze Prüfung kann und soll auch nicht über Charakter, Individualität und Eigenart des Schülers urteilen, sondern nur über die lehrplanvorgeschriebene Leistungsfähigkeit. Man darf diese Prüfung nicht einer Prüfung betreffend Berufswahl gleichsetzen!

Ohne noch viel Worte zu verlieren, sei hier auf die folgende Statistik verwiesen:

Dabei ist zu beachten:

1. Die Prüfungsaufgaben werden für die beiden Sekundarschulen I und II der Stadt Bern im schriftlichen Deutsch und im Rechnen genau gleich gestellt. Ebenso wird für beide Schulen der gleiche Lesestoff ausgewählt.
2. Die vorliegende Statistik erfasst nur die *geprüften* Schüler des Kreises II.
3. Im Verlaufe der erfassten 14 Jahre 1942 bis 1955 wurden von rund 60 verschiedenen Primarlehrern 1424 Schüler des 4. Schuljahres zur Prüfung geschickt. Die ohne Prüfung aufgenommenen Schüler sind demnach nicht mitgezählt.

4. Es bedeuten: Zg. = Zeugnisnote; Pr. = Prüfungsnote; Df. = Differenz, Zeugnisnote minus Prüfungsnote.
5. Das Zeugnis gibt für das Rechnen nur eine Note; darum musste hier für die Prüfungsnote im Rechnen der Durchschnitt aus schriftlichem und mündlichem Rechnen gesetzt werden.
6. Die Resultate sind auf nur eine Dezimale *gerundet* berechnet.
7. Der Primarlehrer gibt mit der Anmeldung nur 3 Noten an: Deutsch mündlich, Aufsatz und Rechnen; darum führt die folgende Tabelle nur 3 «Fächerkolonnen».

	Deutsch mündlich			Deutsch (O + A) schriftlich			Rechnen mündl.+ schriftl.			Total		
Jahr	Zg.	Pr.	Df.	Zg.	Pr.	Df.	Zg.	Pr.	Df.	Zg.	Pr.	Df.
1942	4,7	4,3	0,4	4,1	3,9	0,2	4,4	4,1	0,3	4,4	4,1	0,3
1943	4,6	4,1	0,5	4,1	3,8	0,3	4,4	4,3	0,1	4,4	4,1	0,3
1944	4,6	4,4	0,2	4,3	4,1	0,2	4,5	4,0	0,5	4,5	4,2	0,3
1945	4,5	4,2	0,3	4,4	3,9	0,5	4,4	4,2	0,2	4,4	4,1	0,3
1946	4,6	4,3	0,3	4,2	4,2	0,0	4,4	4,7	–0,3	4,4	4,4	0,0
1947	4,6	4,2	0,4	4,2	4,0	0,2	4,5	3,8	0,7	4,4	4,0	0,4
1948	4,6	4,4	0,2	4,2	4,1	0,1	4,4	3,9	0,5	4,4	4,1	0,3
1949	4,6	4,2	0,4	4,2	4,0	0,2	4,3	4,2	0,1	4,4	4,1	0,3
1950	4,6	4,0	0,6	4,2	3,6	0,6	4,5	3,9	0,6	4,4	3,8	0,6
1951	4,6	4,2	0,4	4,3	4,0	0,3	4,3	3,7	0,6	4,4	4,0	0,4
1952	4,6	4,1	0,5	4,4	4,0	0,4	4,4	4,5	–0,1	4,5	4,2	0,3
1953	4,6	4,0	0,6	4,2	4,0	0,2	4,2	4,4	–0,2	4,3	4,1	0,2
1954	4,7	4,1	0,6	4,3	4,0	0,3	4,4	3,7	0,7	4,5	3,9	0,6
1955	4,7	3,8	0,9	4,2	3,6	0,6	4,2	3,9	0,3	4,4	3,8	0,6
Total	64,6	58,3	6,3	59,3	55,2	4,1	61,3	57,3	4,0	61,8	56,9	4,9
Mittel	4,61	4,16	0,45	4,23	3,94	0,29	4,38	4,09	0,29	4,41	4,06	0,35
Gerundet			**0,5**			**0,3**			**0,3**			**0,4**

Die Statistik beweist also, dass das Rechnen durchschnittlich oder *allgemein* genau gleich «schwierig» ausgefallen ist wie der Aufsatz und erheblich leichter als das Deutsch mündlich: 0,3; 0,3; 0,5.

Die Veränderung der Differenzen unter der Kolonne Total veranschaulicht die Notwendigkeit der Veränderung der zur Aufnahme erforderlichen Punktzahl.

Damit die Punktzahl für jedes Jahr immer gleich hoch gestellt werden könnte, liessen sich jedoch auch die Noten *nachträglich* noch abändern, indem man die «Notenskala», *wie gewünscht*, abändert. Das scheint sehr einfach und praktisch zu sein! Die Frage ist aber, was man denn eigentlich wünscht! Wünscht man eine bestimmte Schülerzahl oder einen begrenzten Prozentsatz?

Darauf ist zu antworten: «Wir wollen nicht die Klassenzimmer füllen und auch nicht Prozente aufnehmen, sondern geeignete Schüler!

Eine Veränderung der Notenskala kommt nur im Rechnen in Frage, weil es nur in diesem Fach möglich ist, eine solche aufzustellen; im Deutsch vielleicht auch noch bei Anwendung eines Diktates. Für die Deutschprüfung, mündlich und Aufsatz, ist aber eine feste Skala meines Erachtens gar nicht möglich. Darum wäre es hier auch ausserordentlich schwierig, eine allen Schülern gleichgerechtwerdende Notenveränderung vorzunehmen; z. B. für 0 und 6 Punkte.

Jedenfalls müsste sich jede Veränderung der Noten oder der Notenskala nach der ermittelten Differenz des betreffenden Faches richten!

Die unterste Zeile unter der Kolonne Total besagt ganz allgemein: «Die Prüfungsnote muss im Durchschnitt aller geprüften Fächer *normalerweise* eine Differenz von 0,4 aufweisen.» Mit andern Worten: Der Primarlehrer schätzt seine Schüler normalerweise um rund 0,4 Punkte besser ein. Mit diesem «Mass» lässt sich im Verlaufe mehrerer Jahre auch einigermassen feststellen, ob ein Primarlehrer eher bessere, zu gute, oder strengere Noten erteile und vielleicht auch: ob er «einseitig drille».

Eine allfällige «Spekulation» des Primarlehrers, durch zu gute Notengebung die Differenz erhöhen und damit die erforderliche Punktzahl senken zu können, müsste deshalb sofort bemerkbar werden. Dieser Hinweis ist nur auf einen «Möglichkeitsfall» gerichtet. Die bewusste Anwendung dieser Möglichkeit wird selbstverständlich keinem Primarlehrer zugemutet. *J. Huber*

Lektionsgestaltung und Jahresplanung im Knaben- und Mädchenturnen

Zentralkurs des Schweizerischen Turnlehrervereins

Der im Oktober 1954 unter dem gleichen Thema durchgeführte Zentralkurs fand weithin Anklang und Interesse; auch mussten viele Fragen infolge Zeitmangels zurückgestellt werden, so dass man im Schweizerischen Turnlehrerverein es als richtig befunden hat, den Kurs in erweiterter Form zu wiederholen.

Es kamen zur praktischen und theoretischen Darstellung verschiedene Lektionstypen, der methodische Aufbau einzelner Übungsgebiete, die Jahresplanung und als Hauptthema die Gestaltung turnerischer Formen zum Erlebnis. Spiel und Schwimmen schlossen die anspruchsvollen Arbeitshalbtage ab.

Der Berichterstatter möchte sich auf die Besprechung der Grundfragen beschränken und den Leser auf die «Körpererziehung», Nummer 3, 1955, Seite 69 ff., verweisen, wo die oben genannten Stoffgebiete weiter ausgeführt werden.

Die Gestaltung turnerischer Formen zum Erlebnis

Die Umwelteinflüsse einer technisierten Epoche, unsere eigene, oft das Wesentliche verfehlende Betriebsamkeit erschweren im Unterricht ganz erheblich nach-

haltige Erlebnisse. Wenn wir trotzdem oder vielmehr gerade wegen der zunehmenden Veräusserlichung des Lebens, der immer mehr schwindenden innern Anteilnahme an unserm Tun den Akzent im Turnen auf das Erlebnis setzen, so glauben wir etwas Notwendiges zu tun, und niemand verarge uns, wenn wir den Stoff und die Methoden unter diesem scheinbar selbstverständlichen Gesichtspunkt betrachten und die einschlägigen Begriffe nochmals durchdenken.

Nun ist in den Turnschulen über die Bedeutung des innern Mitgehens, von Kinderlust und -freude bereits sehr Wesentliches gesagt, und wir müssen den auf Reformen erpichten Leser insofern enttäuschen, als wir ihn vorerst einmal auf den theoretischen Teil der offiziellen Lehrmittel hinweisen. Es liegt uns daran, die Arbeit unserer Lehrer, denen wir so manches verdanken, anzuerkennen; vielleicht können wir sie dadurch ehren, dass uns der fundamentale Satz vom Erleben der Bewegung mehr als nur akademisch interessant geworden ist, dass wir nach den langen Jahren des Suchens und Experimentierens langsam doch zur Erkenntnis dessen kommen, was wir eigentlich wollen. (Wir müssten uns auch ernsthaft mit den Arbeiten und Erfahrungen des Auslandes, zumal des Nordens, auseinandersetzen und kritische Äusserungen unserm Schulturnen gegenüber nicht übersehen. Vor allem die Kritik am Haltungszerfall der Schüler.)

Wenn wir sagen « Gestaltung turnerischer Formen zum Erlebnis », setzen wir die Möglichkeit wahrhaft menschlicher Bildung durch Leibesübungen voraus. Diese Möglichkeit ist viel weniger leicht gegeben, als wir uns gemeinhin einbilden. Wir verwechseln oft ein blosses Beschäftigen der Schüler mit geplanter Schulung, wo zum Beispiel funktionell richtige Bewegungsabläufe eingeübt werden. Die Frontrichtung des Zentralkurses gegen unsere Mängel und Verkehrtheiten, das Aufzeigen von Hilfen in stofflicher und methodischer Hinsicht machten eindrücklich, was an erzieherischem Geschick, klarem Denken, Phantasie und persönlicher Turnfertigkeit vom Lehrer gefordert werden, sollen auch nur einige Voraussetzungen zum erwünschten Erleben erfüllt sein. Vielleicht ist es die intellektualistische Pädagogik und Schulung, die es uns erschweren, natürlich, unmittelbar und einfach uns an den Menschen als Ganzes zu wenden, den Leib als Ausdruck personhaften Seins zu erkennen und durch leibliche Übungen seelische Kräfte zu wecken. Nicht immer gelingt es uns, die Bewegungen des Schreitens, Laufens, Steigens, Fallens, Fliegens erleben zu lassen, die Freude an der guten Haltung, der Geschmeidigkeit und Geschicklichkeit zu entwickeln. Auch die kleinste Bewegung führt uns, wenn sie organisch-natürlich ist, zu den Urgesetzen von Spannung und Lösung, zu Pestalozzis « schlagen, tragen, werfen, stossen, drehen, ringen, schwingen sind die vorzüglichsten, einfachsten Äusserungen unserer physischen Kräfte ». Die Rückkehr zum Primitiven, zur qualitas der Bewegung, zur unabsehbaren Fülle des Lebendigen entspricht jener von A. Portmann längst geforderten Pflege der ästhetischen Funktion, von woher unsere Seele immer wieder mit Bildern genährt wird, unsere schöpferischen Kräfte und nicht zuletzt der Verstand befruchtet werden.

Nun sind die turnerischen Disziplinen unerhört vielfältig und kommen darin dem jugendlichen Drange nach Abwechslung entgegen. Knaben oberer Stufen suchen geradezu leidenschaftlich das Erlebnis des Wettkampfes, des Einsatzes auf Biegen und Brechen, des Teamworks; leider finden sie es oft in unsern armseligen Spielen und dilettantischen Spielvorbereitungen nicht und wenden sich enttäuscht ob unserer schulmeisterlichen Selbstgenügsamkeit den Vereinen zu... Es ist beschämend, wenn an den Zentralkursen Leute sind, die Standardspiele der Turnschule nicht oder nur oberflächlich kennen, ganz abgesehen von der mangelnden Spielfertigkeit und Regelkenntnis. « Gestaltung turnerischer Formen zum Erlebnis » kann unter Umständen sehr nüchtern heissen: «Turnschule aufschlagen, 3. Stufe, Schlagball, ein den Vorschriften entsprechendes Spielfeld herrichten und zum voraus an die möglichen Friktionen denken. » Es kann aber auch heissen, dass der Lehrer den Pöbelhaufen einer verwilderten Klasse ganz vaterländisch in den Senkel stellt!

Nach meinen Beobachtungen ist die Grundschule ein besonders schwieriges Gebiet, und nur « in langem Mühen wachsen die Erkenntnisse, die nach und nach ein sorgfältiges Arbeiten ermöglichen » (A. Böni). Wir bewegen uns – zugegebenermassen mit erheblichen Unterschieden – in einem circulus viciosus: unsere Grundschule verdient oft diese Bezeichnung nicht, weil wir mit den Schülern den Problemen nicht auf den Grund gehen, bis dort jedenfalls, wo die Leibesübungen « aus dem Naturleben der Kinder von selber herausfallen » (Pestalozzi). Wir beginnen sozusagen mit trigonometrischen Formeln, ohne das Einmaleins zu kennen, und wundern uns, dass die Bewegungen taktmässig konstruiert werden, statt durch uns hindurchgehen und empfunden werden. Der Mangel an Freude wirkt stagnierend auf die Weiterarbeit; es scheint fast, dass uns ebensowenig am tiefern Erleben liegt wie am beharrlichen, ja leidenschaftlichen Weiterarbeiten, wodurch der « organische Wille » des Kindes entwickelt würde. Das Ergebnis von acht bis neun Jahren Unterricht in der Grundschule ist in der Tat nicht ermutigend und wäre es erst recht nicht, wenn wir das Bildungsziel aller Stufen und Fächer darin sähen, dass der Schulentlassene geradezu nach weiterer Bildung hungerte!

Dr. Rudolf Schenkel, Walter Cabalzar, Hans Futter und David Stuby, ihren talentierten Helferinnen und Helfern aus der Mitte des Kurses, sei im Namen der Teilnehmer für ihre Arbeit herzlich gedankt.

Hs. U. Beer

Dichter-Ehrung

Wie der Tagespresse zu entnehmen ist, fand letzte Woche die *Verteilung der Literaturpreise der Stadt Bern* statt. Dass dabei gleich zwei amtierende und zwei im Ruhestand weilende Mitglieder des bernischen Lehrkörpers für ihr geistiges Schaffen geehrt wurden, wird die Lehrerschaft zu Stadt und Land besonders freuen; alle vier sind ihr wohlbekannt. Wir entbieten ihnen unsere herzlichen Glückwünsche und hoffen, dass auch die beiden Senioren unter ihnen das heimische Schrifttum mit noch recht mancher guten Frucht ihres geistigen Schaffens werden beschenken können.

Die Preisträger

Dr. h. c. Elisabeth Müller, pensionierte Seminarlehrerin in Hünibach, in Würdigung ihres Gesamtschaffens zum 70. Geburtstag 2000 Franken. Elisabeth Müller kann heute als die angesehenste bernische Schriftstellerin bezeichnet werden. Ihre Jugendbücher, Erzählungen und Vorträge tragen alle den Stempel echter Bodenverbundenheit, fraulicher Wärme und Güte und eines unabdingbaren Glaubens an das Gute im Menschen.

Karl Grunder, pensionierter Lehrer in Wabern bei Bern, in Würdigung seines Gesamtschaffens zum 75. Geburtstag 2000 Franken. Karl Grunder wurde bereits 1941 mit 500 Franken geehrt. Sein 75. Geburtstag bietet Gelegenheit, diesem sehr verdienten Erzähler und Dramatiker auf dem Gebiete der bernischen Mundart die öffentliche Anerkennung auszudrücken. Er hat mit seinen Werken seit vielen Jahren die Mundartprosa bereichert und den Stand der Mundartbühne gehoben. Die Bedeutung seines Werkes gerade für das Bernervolk rechtfertigt die beschlossene Vergabung.

Paul Eggenberg, Lehrer und Schriftsteller in Bern, in Anerkennung seines für die Jugend bestimmten Lebensbildes « Jeremias Gotthelf, aus seinem Leben, Wirken und Kämpfen » 500 Franken. Eggenberg ist der Verfasser mehrerer Jugendbücher, die sich verdientermassen grosser Beliebtheit erfreuen. Seine Arbeit über Gotthelf in der Sammlung Schweizerisches Jugendschriftenwerk hatte mit Recht einen ungewöhnlichen Erfolg. Diese erstmalige Auszeichnung erfolgt in Anerkennung seines gediegenen Beitrages zum Gotthelfjahr.

Jakob Streit, Lehrer in Bönigen, in Anerkennung seines Buches « Bergblumenmärchen » 500 Franken. Streit, der auch als Regisseur seine Fähigkeit bewiesen hat, hat seinen Büchern – Legenden, Sagen, Märchen – das genannte Werk « Bergblumenmärchen » folgen lassen, das ob seiner Qualitäten viel Freude hervorgerufen hat, wofür eine erstmalige anerkennende Gabe zugesprochen wird.

† Ernst Vollenwyder

Musikdirektor – Wohlen (Aargau)

Zum zweiten Male innert Jahresfrist wurde die 71. Promotion des Seminars Hofwil-Bern in tiefe Trauer versetzt. Nach dem Tode unseres lieben Fritz Rupp in Madretsch, hat uns vor kurzem unser Klassenkamerad Ernst Vollenwyder in Wohlen für immer verlassen.

Eine kleine Delegation der Promotion hat am 21. September vom lieben Klassengenossen Abschied genommen.

Nach längerem Spitalaufenthalt und schwerer Operation, die immerhin baldige Genesung erhoffen liess, verschied er am Bettagmorgen rasch und unerwartet an einer Embolie.

Die überaus grosse Trauerversammlung in der protestantischen Kirche zu Wohlen bewies, wie gross der Verlust des begabten Musikers für Schule und Vereine, wie echt die Trauer um den edlen Menschen war. Im März 1891 als Sohn eines Lehrers und Musikers in Münbuchsee geboren, besuchte er die dortigen Schulen und trat mit uns im Frühling 1906 ins Seminar Hofwil ein. Er hatte damals das Glück, daheim bei seinen Eltern, die ihn namentlich in seinen musikalischen Studien sehr förderten, bleiben zu können. Uns war er in der Klasse

ein liebenswürdiger, stets hilfsbereiter, fröhlicher Kamerad. Obwohl allseitig sehr gut begabt, fiel er seinen Lehrern sehr bald auf durch seine überdurchschnittliche Begabung in der Musik, und er wurde deshalb von seinen Gesang- und Musiklehrern sehr geschätzt und stark gefördert. An allen musikalischen Anlässen während der Seminarjahre war er unser Stolz. Im Frühling 1910 zum Primarlehrer patentiert, wurde er an die Primarschule Lotzwil gewählt. Doch schon nach einem Jahr Praxis drängte es ihn, seine musikalischen Studien fortzusetzen. «Ich ziehe jetzt ans Konservatorium Köln, und dann wollen wir sehen, was dabei herausschaut», schrieb er damals voll Freude und Begeisterung. Am Konservatorium war er bald der Lieblingsschüler seiner Lehrer, besonders des damals berühmten Dirigenten und Direktors Fritz Steinbach, den er öfters als Dirigent zu vertreten die Ehre hatte. Bereits hatte er auf den Herbst 1914 ein Engagement als erster Kapellmeister an die Warschauer Staatsoper. Doch machte der einsetzende erste Weltkrieg seine grossen Pläne zunichte. Er kehrte in die Schweiz zurück und wurde als Gesang- und Instrumentallehrer an die Bezirksschule Wohlen und als Musikdirektor von Orchester und Chören gewählt. Was Ernst Vollenwyder in den verflossenen 41 Jahren dort als Gesanglehrer und Musikdirektor geleistet hat, können nur die ermessen, die mit ihm zusammen zu arbeiten und zu musizieren das Glück hatten. Vertreter der Schule und der Vereine haben ihm an seinem Sarge höchstes Lob gesungen und gesprochen und ihn sowohl als prachtvollen Menschen, wie auch als grossen Künstler und unermüdlichen Schaffer gepriesen.

Er hat in dieser Zeit mit seinen Chören und dem Orchester 14 Operetten, zahlreiche Festspiele, Oratorien und Messen zur Aufführung gebracht. Bei aller Strenge, die Ernst Vollenwyder beim Einstudieren dieser Werke zur Anwendung bringen musste, blieb er immer der bescheidene, liebenswürdige und frohmütige Mensch, der sich an allem freute, was schön, gut und edel war. Die Musik war sein Leben, aus ihr schöpfte er die Kraft, solch unermessliche Arbeit zu leisten und allen Widerwärtigkeiten des Berufes und des Lebens zu trotzen.

Nun hat ihm ein Höherer den Dirigentenstab aus der Hand genommen, das treue, begeisterungsfähige Herz hat aufgehört zu schlagen. Wir verneigen uns in stummer Trauer vor so viel Grösse. Ehre seinem Andenken! *W.*

Schulfunksendungen

Erstes Datum : Jeweilen Morgensendung (10.20–10.50 Uhr.
Zweites Datum : Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr)

1./**9. Dezember.** *Wildtiere im Winter.* Paul Vetterli, Zürich, schildert vor allem das schwere Leben von Reh und Hirsch in der Winterszeit, wobei er sich auch auf Erfahrungen von Jägern, Jagdaufsehern und Wildhütern stützt (ab 5. Schuljahr).

5./**14. Dezember.** *Das Meer in Lied und Dichtung.* Die Autoren Albert Althaus und Ernst Segesser, Bern, führen den Schüler zum dichterisch-realistischen Erlebnis des Meeres durch folgendes Programm:
Chor der Meermädchen – Aus «Oberon» von C. M. v. Weber
Aus einem Brief von Adalbert Stifter
Meeres Stille (Goethe) – Lied von Franz Schubert
Der junge Schiffer – Gedicht von Friedrich Hebbel
Nis Randers – Gedicht von Otto Ernst
Een Boot is noch buten! – Gedicht von Arno Holz
Schifferlied (J. Falk) – Nordische Volksweise.

6./**12. Dezember.** *Orgetorix.* Prof. Dr. Rud. Laur-Belart bietet für Schüler (ab 6. Schuljahr) ein packendes Bild des umstrittenen helvetischen Anführers, der seine Landsleute zum Auszug nach Gallien begeisterte. Der ganze Wortlaut der Sendung ist in der Jubiläumsnummer des Schulfunks abgedruckt. Ebenso enthält diese Nummer sowie die neue Schulfunknummer (21. Jahrgang, Heft 2) reich illustrierte Einführungen zu diesem Thema.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

14. Heinrich Schütz-Singwoche im Chuderhüsi
vom 9. bis 15. Oktober 1955

« Dir söttet o einisch a d'Chuderhüsi-Singwuche; es dünkt-is eifach, dir ghörtet derthäre! » – So lautete der Rat von Singwochen-Freunden und -Stammgästen. Ein lang gehegter Wunsch reifte dadurch zum Entschluss und führte uns an strahlendem Herbstsonntag den sonnigen Berghang hinauf dem Chuderhüsi zu.

In der kleinen Singgemeinde, die zwanzig Teilnehmer zählte, fühlten wir uns bald heimisch, denn es einte von Anfang an eine schöne Verbundenheit die frohe Schar. Der Grund dazu lag zweifellos im Wunsch und Willen, sich für einige Tage ganz in den Dienst der Muse zu stellen. Ziel und Gegenstand der Chorarbeit waren eine liturgische Gedächtnisfeier für Willy Burkhard. Dies verlieh der Woche ihr besonderes Gepräge und war zudem Ansporn zu zielbewusster Arbeit. Der Übungsstoff bestand im wesentlichen aus einigen Schütz-Motetten und Psalmen von Willy Burkhard. Wohl bilden die Werke dieser Meister zeitlich und musikalisch grosse Gegensätze, aber wie nahe stehen sie sich in ihrem geistigen Gehalt! Aus der Art, wie unser Leiter, *Walter Tappolet*, Zürich, uns in sie einführte, spürten wir bald seine innere Verbundenheit mit beiden Meistern. Diese Verbundenheit verlieh ihm die Gabe, jedem Einzelnen die Musik Burkhards mit ihren Spannungen und Reibungen vertraut zu machen. Das abendliche Vorlesen aus Briefen Burkhards an W. Tappolet schenkte uns zudem Einblick in die lautere und wahre Wesensart des Komponisten, die sich klar in seinen Werken widerspiegelt.

Eine Feierstunde besonderer Art brachte uns mitten in der Woche *Maria Lauber* mit dem Kapitel «Tiereni» aus ihrer Erzählung « Chüngold » und einigen gemütswarmen Gedichten.

Abschluss und Höhepunkt der Woche bildeten die liturgische Abendfeier in der Kirche Gümligen. Es war ein Vorrecht und eine Freude, das erarbeitete Gesangsgut – die herrlichen Schütz-Motetten und schwebenden Burkhard-Psalmen – wiedergeben zu dürfen. Herr Pfarrer Frank las die der Feier zu Grunde liegenden Bibeltexte, und Heinrich Gurtner diente in freundlicher Weise an der Orgel. Das « grosse Erlebnis » des Abends war ohne Zweifel die von Franz Enderle aus Luzern gesungene und von H. Gurtner an der Orgel meisterhaft begleitete «Versuchung Jesu » von W. Burkhard.

Wir blicken dankbar auf eine Woche schönen Musikerlebens zurück und wissen unserem Leiter vor allem dafür Dank, weil er uns in seiner Arbeit durch seine Haltung das « Dienen an der Musik » vorgelebt hat. Wir danken aber auch Frau Tappolet, die durch ihr stilles, schlichtes Mitarbeiten ihres Mannes unentbehrliche Stütze war. Warmer Dank gebührt endlich Susi Löffel, die mit viel Eifer und Frohmut die Instrumentalmusik betreute, Hanni Rohrbach für ihr erfrischendes Morgenturnen und nicht zuletzt der nimmermüden Frau Jakob, die mit ihrem Stab trefflich für des Leibes Speise und Trank sorgte.

Beglückt und bereichert sind wir nach Hause gekehrt, werden aber, so Gott will, nächsten Herbst wieder an der Chuderhüsi-Singwoche teilnehmen und sagen deshalb: « Auf Wiedersehn! » *R.*

VERSCHIEDENES

Konzert des Lehrergesangvereins Konolfingen

Der Lehrergesangverein Konolfingen hat für den 20. November, den Totensonntag, ein Programm aufgestellt, das in seiner Geschlossenheit den Hörern eine ernste Feierstunde schenkte. Die eindringliche und kraftvolle musikalische Gestaltung des Bibelwortes vermochte mahnend aufzurütteln.

Als Hauptwerk erklangen von Heinrich Schütz, dem «Vater der deutschen Musik»: «Musikalische Exequien» für Solostimmen, Chor und Continua mit der «Teutschen Begräbnis-Missa», der Motette: «Herr, wenn ich nur Dich habe» und dem Gesang Simeonis. Wie kein Musiker seiner Zeit hat Schütz die Gewalt des Bibelwortes erlebt und gestaltet; seine Chor- und Solowerke sind Predigten eines Feuergeistes, eines tief gläubigen Christen, der in der Not und Wirrnis des dreissigjährigen Krieges innern Halt und Trost allein im Evangelium findet. Frau und Kinder und Freunde, sie alle verliert er als Opfer von Krieg und Pest. Schütz hat den Tod in seiner Furchtbarkeit und Grösse erlebt, aber er hat ihn in seinen Werken mit seinem Glauben bezwungen.

Die melodischen Linien seiner Kompositionen mit ihrer Mischung von religiöser Schwere und naiver Tonsymbolik packen und ergreifen durch ihre Wahrhaftigkeit.

Die Aufführung des Werkes fordert einen Wechsel zwischen Solistengruppe und sechsstimmigem Chor. Den Solisten hat Schütz nur Evangelientexte zugeteilt, dem Chor verschiedene Verse alter Kirchenlieder.

Unter der hingebenden und zielbewussten Leitung von Fritz Intermühle sang der Chor mit grosser Präzision und schönster Reinheit. Die lockere Tongebung ermöglichte ein

klares, durchsichtiges Stimmgewebe des reichen, polyphonen Chorsatzes. Die Anforderungen eines sechsstimmigen Chorsatzes sind für einen kleinern Chor ausserordentlich gross; mit Ausnahme weniger Stellen hat der Chor diese mit selbstverständlicher Sicherheit erfüllt.

Die sechs Solisten: Margret Vogt, Maria Zellweger, Soprane; Lotti Sommer, Alt; Luiz Brunner, Tenor; Ulrich Wehrli, Bariton; Hans Gerber, Bass, bewährten sich als Diener am Werke, das kein solistisches Hervortreten duldet; sie sangen ausdrucksvoll – aus dem Wort heraus – und mit sicherem Stilgefühl. Nur der zweite Sopran Maria Zellweger vermochte der zugedeckten und zu dunklen Vokale wegen nicht ganz zu genügen. Der Continuo wurde an der Orgel durch Heinrich Gurtner und mit dem Cello von Françoise Füri-Blanc zuverlässig und dezent ausgeführt.

Heinrich Gurtner spielte von Samuel Scheidt: Cantio Sacra: «Was betrübst du dich, mein Herz», für Orgel allein und von Paul Müller: Toccata III. Leider waren auf der alten Orgel der Kirche in Biglen die Intentionen des Organisten nicht ganz zu verwirklichen. Eine veraltete Fraktur erschwert ein rhythmisch klares Spiel und das Instrument klingt trocken und stumpf.

Vom Chor hörte man noch drei Psalmen für gemischten Chor und Orgel von Hans Studer. Diese Sätze mit ihrer modernen Klangstruktur ertrugen die Nachbarschaft von Schütz sehr gut. Sind sie doch auch aus einem nahen Verhältnis des Komponisten zum Evangeliumtext, aus dem Wort heraus, gestaltet. Die Herbheit, rhythmische Lebendigkeit, reiche Erfindung der Themen und kompakte Klangstruktur packen den Hörer unmittelbar. Auch diese Psalmen wurden vom Chor mit Sicherheit und kraftvollem Ausdruck gesungen und die Orgelbegleitung von A. Gurtner sicher gestaltet.

Das gleiche Konzert wurde am Nachmittag auch in der Kirche zu Signau aufgeführt. *E. Meier*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

82. Promotion Seminar Muristalden Bern

Am 23. Oktober – es war einer der prächtigen Herbsttage – fanden sich ungefähr zwei Drittel unserer Klassenkameraden im aufstrebenden Herzogenbuchsee ein, wo unser « Güggi » vor einigen Jahren sein Wirkungsfeld gefunden hat. Es sind elf Jahre her, dass wir unser Seminar verlassen haben, und in diesem ersten Jahrzehnt unserer Wirksamkeit hat jeder seinem Berufsleben die endgültige Richtung zu geben vermocht. So war männiglich bald in reges und interessantes Gespräch vertieft. Der Präsident nahm auch die Gelegenheit wahr, alle Kameraden über den Verlauf des letzten Muristaldentages orientieren zu lassen, wobei auch hier der beiden Lehrer Samuel Fuhrer und Ernst Aeschbacher ehrend gedacht wurde, die während fünfundzwanzig Jahren in selbstloser Art dem Seminar gedient haben. Ebenso wurde kurz zur bevorstehenden Wahl des Zentralsekretärs Stellung genommen, und anschliessend übernahm es unser Gastgeber, uns anhand prächtiger Lichtbilder über seinen mehrjährigen Aufenthalt an einem Gymnasium in Britisch Kamerun zu plaudern. Mit Interesse nahmen wir Einblick in die Leistungen der Schwarzen als Gymnasiasten, lernten aber auch die soziale und wirtschaftliche Struktur dieser kleinen britischen Kolonie kennen, die auf Grund einer gesetzlichen Bestimmung, dass an Weisse kein Land verkauft werden dürfe, noch heute eine reine Negerbevölkerung aufweist und demzufolge kaum ein Kolonialproblem kennt. – Nach dem Mittagessen wandte « Güggi » seine Schritte fast geflügelten Ganges einem Neubau zu, welcher der Einwohnergemeinde Herzogenbuchsee zur Ehre gereicht. Der Neubau wird in Kürze «Güggis» Wirkungsort werden, und so haben auch wir sein grosses Interesse und die grosse Freude mit ihm geteilt. Es ist das vor der Vollendung stehende neue Sekundarschulhaus, das wir nun besichtigen durften. Anschliessend besuchten wir noch die historisch interessante Kirche, die Mittelpunkt einer der grössten bernischen Kirchgemeinden ist. Auf dem Gang durch den alten Dorfkern entschlossen wir uns, unser Können im Kegelschieben wieder einmal zu messen, und da konnten grosse Neuentdeckungen gemacht werden! Bald aber verstreuten wir uns wieder in alle Winde mit dem Versprechen an den nächstjährigen Organisator der Zusammenkunft, seiner Einladung mindestens mit der gleichen Treue Folge zu leisten wie der diesjährigen. *-chw-*

100. Promotion Staatsseminar Hofwil-Bern

Wie schade, dass Ihr zehn Daheimgebliebenen oder durch allerlei hochpolitische Konferenzen Verhinderten nach 20 Jahren den einst vertrauten Weg in die Moospinte nicht gefunden habt. Dem verknurrten Berichterstatter wäre es erspart geblieben, sich den Kopf zu zermartern, was Euch von unsern Erlebnissen interessieren könnte. Dass das Mittagessen samt Zugaben mundete, versteht sich am Rande; den Stolz hätten wir Euch ebenso gegönnt, die Sessel zu drücken, in denen sich königliche, bundesrätliche und andere Hoheiten schon wohlgefühlt haben. Von uns aber fühlte sich keiner mehr wohl, als unser Presi, der trotz einstimmigem Vertrauen auf seinem Rücktritt beharrte. Dafür waren wir «Pole» dankbar, dass er eine Wahl ohne lange Gegenwehr annahm und uns sicher in absehbarer Zeit keine solche Wahlsorge als Dessert auftischt. Dr. Tonis Führung durch die meisten der einstigen Heiligtümer im «Semer» rief gar manche Erinnerung wach. Wer nachher im Löwen zu Buchsi den Keglerkranz errungen und im Jassen gesiegt hat, mögt Ihr selber erkunden, denn der Urlaubspass der Oberländer war früher abgelaufen. Auf Wiedersehen am 26. Dezember oder im Frühling zur Zeit der Kirschblüte bei Otti in Epsach. *E. S.*

ZEITSCHRIFTEN

Der Psychologe. GBS-Verlag Schwarzenburg

In Heft 11 (November), der von Dr. G. H. Graber herausgegebenen Zeitschrift für Psychologie und Lebensberatung, gibt der bekannte Psychiater Dr. A. Kielholz mit der psychoanalytischen Methode aufschlussreiche Beiträge zur Kirchengeschichte des Urchristentums. Dabei erscheinen auch Vorkommnisse aus dem Leben *Jesu* in neuartiger Beleuchtung. Auch die Apostelgestalt des *Paulus* und verschiedene Märtyrer werden interessanten pathographischen Untersuchungen unterzogen.

Das Heft bietet ausserdem folgende Arbeiten: *Dr. J. Rattner:* Psychische Fehlleistungen. *T. Hornik:* Liebes-Verirrungen. *Prof. Dr. Meng:* Geistige Hygiene. *J. v. Grote:* Seelisches und religiöses Erleben. *Dr. H. Kellner:* Soziale Psychohygieneforschung als Voraussetzung einer Neuordnung des Gesundheitsdienstes in der Industrie. – Das psychologische Buch. – Psychologische Beratung.

Heft 10: Arbeiten von: Dr. G. H. Graber, Gesundung aus dem Ursprung; Dr. E. Brauchlin, Die Hintertüre, psychologisch gesehen; J. v. Grote, Seelisches und religiöses Erleben; Dr. R. von der Mühlen, Neurosen; J. Pulver, Die Farbigkeit der Schrift u. a. m.

Heft 9 (September): Dr. G. Petz, Eifersucht; E. Dare, Zur Psychologie des Abschiednehmens; T. Hornik, Ein Fall von Migräne u. a. m.

Der Fortbildungsschüler

Zeitschrift für allgemeine, gewerbliche, bäuerliche Fortbildungsschulen und für Jungbürgerkurse. Chef-Redaktion: Prof. Dr. O. Schmidt und Prof. Leo Weber. Druck und Expedition: Buchdruckerei Gassmann AG, Solothurn. Preis Fr. 3.20.

Die seit längerer Zeit amtierende Lehrerschaft braucht man nicht auf dieses wichtige, für den Fortbildungsschulunterricht kaum entbehrliche Lehrmittel aufmerksam zu machen. Der nachfolgende Hinweis gilt deshalb den neu ins Amt getretenen Kollegen und soll sie ermuntern, den «Fortbildungsschüler» unverzüglich zu bestellen, da er geeignet ist, den Unterricht lebensnah und fesselnd zu gestalten. Eine Stoffübersicht zu den 5 Heften des 76. Jahrganges (Oktober 1955 bis Februar 1956) mag das belegen:

1. *Geschichte und Verfassung:* Landsgemeindekantone, Referendumskantone, gesetzgebende kantonale Behörden, wie die Kantone regiert und verwaltet werden. Aufsätze über Gegenwartsfragen, Beispiele aus der mündlichen pädagogischen Rekrutenprüfung.

2. *Geographie und Volkswirtschaft:* Das Geld, das Blut der Wirtschaft; Verkehr über die Grenze (Zoll); eine Uhr entsteht; Atomenergie; Ferien und Freizeit, der Strassenverkehr; Fremdenlegion; aus der AHV; Krankenversicherung.

3. *Landwirtschaft:* Landkultur; Viehzucht; Probleme des neuzeitlichen Obstbaues; Qualitätsmilch; Ackerbau; Waldwirtschaft.

Zu diesen realistischen Stoffen gesellen sich wie immer Erzählungen und Gedichte bekannter Schriftsteller, Anregungen und Aufgaben zum schriftlichen Ausdruck (Aufsatz, Brief), zur Buchhaltung und zum Rechnen. *F.*

Wir jungen Bauern

Schweizerische Zeitschrift für die bäuerliche Jugend. Chef-Redaktion: P. Andres, Küttigkofen; Dr. A. Kaufmann, Solothurn. Druck und Expedition: Buchdruckerei Gassmann AG, Solothurn. Abonnementspreise: Ausgabe 1: 1 Jahrgang zu 5 Nummern (Oktober–Februar) Fr. 3.20. Ausgabe 2: 1 Jahrgang zu 8 Nummern (fünf Nummern und drei Sondernummern) Fr. 4.70.

Die ersten beiden Nummern (Oktober und November) des 22. Jahrganges sind bereits erschienen und weisen neben einem Lebensbild über alt Bundesrat Rudolf Minger von Hermann Wahlen literarische und realistische Stoffe, zur Hauptsache aus dem bäuerlichen Leben, in reicher Fülle auf. Korrespondenz und Aufsatz, Buchführung und Rechnungsaufgaben, ebenfalls auf landwirtschaftliche Verhältnisse abstellend, beschliessen jedes der überaus interessanten Hefte.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die drei zusätzlichen Sondernummern, von denen zwei auch bereits erschienen sind. Dr. E. Durtschi schreibt eine aufschlussreiche Abhandlung über «Die landwirtschaftlichen Genossenschaften in der Schweiz (Heft Nr. 7). Heft Nr. 6 hat Hermann Wahlen zum Verfasser, der hier eine Handvoll «Sagen von Saas-Fee und Umgebung» vorlegt, «aus ältern und neuern Schriftwerken sowie nach der mündlichen Überlieferung gesammelt.» «... das tapfere Bergvolk des Saastales, das trotz der Lawinen und Bergstürze und der Ausbrüche des Mattmarksees seiner Heimat die Treue bewahrt», lernt man in seinem reichen Sagenschatz wie kaum sonst kennen und schätzen. Die Sammlung wird auch dem Geographielehrer der Volksschule wertvolle Dienste leisten, weshalb sie zur Anschaffung als Klassenlektüre wärmstens empfohlen sei. *F.*

Kolleginnen und Kollegen, kauft den

Schweizerischen Lehrerkalender!

Points de repère

Un anniversaire de Don Quichotte

Depuis 350 ans, deux ombres errent à travers l'Espagne, à travers le monde. Don Quichotte et Sancho Pança ne trouveront jamais le repos. Les derniers moulins à vent se sont réfugiés en Hollande, mais tant qu'il y aura sur terre mensonge et infortune, on évoquera le souvenir de celui qui fut le grand redresseur de torts, le pourfendeur de géants, l'amant malheureux de Dulcinée du Toboso, le protecteur de la veuve et de l'orphelin, le «chevalier à la triste figure». Mais les hommes ont oublié de fêter son 350e anniversaire.

C'est pourtant en 1605 que le vieux chevalier surgit sur la plaine de la Manche, suivi de son écuyer bedonnant. Lance au poing, rondache au bras, visière de carton baissée, il entra solennellement dans la légende. Chevauchant une rosse famélique, il cherchait querelle au monde et le monde se laissa séduire. Des ambassadeurs extraordinaires vinrent à Madrid s'enquérir de l'auteur de «Don Quijote de la Mancha». On leur répondit: «Ce n'est qu'un vieux soldat sans le sou et pratiquement inconnu.» Ils le découvrirent dans une petite maison de la Calle de Leon. Perclus de goutte, il se traîna jusqu'à la porte pour les accueillir.

Miguel Cervantes savait-il alors qu'il avait écrit un chef-d'œuvre? Il croyait avoir imaginé une parodie des romans de chevalerie. Les écrivains aiment à se tendre des pièges. Ils décident de stigmatiser les ridicules de leur époque et, pour plus de facilité, ils saisissent au hasard un individu, ils l'élèvent au-dessus de la foule. Pour mieux signaler leur proie, ils la clouent au pilori, ils l'accablent d'un carcan grotesque. Mais s'ils prennent du recul pour mieux juger de leur œuvre ils s'aperçoivent brusquement que la victime n'est autre qu'eux-mêmes. Ce sont eux qui ont avoué. Ainsi Miguel de Cervantes. En décrivant le chevalier à la triste figure, il peignit son propre portrait: «Les traits aquilins, le cheveu châtain, le front lisse et serein, l'œil gai, le nez busqué mais bien proportionné, une barbe que vingt années ont fait passer de l'or à l'argent, la moustache généreuse, la bouche petite, six dents mal conservées et plus mal plantées encore, le teint clair, le corps lourdement charpenté et la démarche lente...»

Il n'avait pas voulu cela. Il avait pris la plume dans un mouvement d'humeur pour saper le prestige d'un faux moyen âge. Au vingtième siècle, il aurait nargué Tarzan, Buffalo Bill, Lemmie Caution et Frankenstein. Au début du XVIIe, il s'en prit aux «superhommes» de l'époque, Amadis de Gaule, Renaud de Montauban, le Cid, Morgant, Roland, Bernard del Carpio et autres chevaliers errants qui tranchaient d'un coup les vilains «sans chercher la jointure». Cervantes, en dissipant ces mirages, faisait œuvre d'utilité publique. Charles-Quint qui, dans le secret de ses appartements, dévorait les romans de chevalerie, en avait interdit l'exportation et la vente en Amérique, les «Cortes» réclamaient que l'on rassemblât tous les exemplaires en circulation pour en faire un autodafé. En vain. Rien n'avait pu détruire la popularité de cette littérature malsaine. Il était réservé à Cervantes d'en ruiner le crédit. La parution

de «Don Quichotte» imposa aux librairies espagnoles le renouvellement de leur devanture.

Deux héros : Don Quichotte et Cervantes

Mais l'œuvre n'était pas un pamphlet. Au début peut-être Cervantes ne songeait qu'à se moquer du vieux hobereau que les romans ont rendu fou. Don Quichotte se met en route. Tout se trouble dans son cerveau malade. La souillon se métamorphose en princesse, l'auberge en château, le troupeau de brebis en armée sarrazine, en géants les moulins à vent. Sancho Pança le suit brimballé sur son âne entre un bissac et une gourde vide. Le roman commence par un éclat de rire.

Mais bientôt Cervantes se laisse entraîner. Le chevalier à la triste figure change d'aspect. Son visage se modèle, il accuse des ombres, et de la profondeur. Il ne provoque plus le rire mais l'admiration. Il émeut par le mélange de la noblesse et de l'extravagance. Et Sancho lui-même acquiert de la finesse. Il se révèle homme de bon conseil, compère joyeux et lucide. On découvre enfin que ces deux hommes, si dissemblables, ne sont qu'une seule et même personne: Cervantes, un écrivain dont la vie et les aventures valent bien celles de son héros. Qu'on songe à cet autre roman...

Le père Cervantes n'avait pour tout bien que sa trousse de chirurgien. Miguel l'accompagnait dans ses promenades: c'était pour l'aider à porter chez le préteur sur gages les ustensiles de ménage et les vieilles hardes. Dans les coulisses des théâtres l'enfant apprit que la fiction paraît souvent plus vraie que le réel. Dans les rues il s'aperçut que la réalité dépassait parfois la fiction. A vingt ans, il était riche de rêves. Il s'engagea dans l'armée qui lui donna son premier costume neuf. Il mangea tous les jours à sa faim. Il connut les auberges d'Italie, le vin et les filles. Et puis il alla combattre l'«Infidèle». C'est à Lépante qu'il le rencontra – le 7 octobre 1571, journée historique s'il en est, puisqu'elle fit plus de 30 000 morts. Quand la bataille commença, Cervantes gisait dans l'entrepont, tremblant de fièvre. Il s'élance sur le pont. Une rafale le recouche: deux coups d'arquebuse lui ont troué la poitrine, un troisième lui casse le bras. Il se jette dans le canot attaché au flanc de la galère au milieu d'une demi-douzaine de soldats d'élite. Il est un des premiers à l'abordage.

Une vie invraisemblable : celle de l'auteur

Après trois mois d'hôpital et quatre ans de nouvelles aventures militaires, il quitta l'Italie. Il tenait des lettres de recommandation dans sa main valide. Il chantonnait: « J'étais à Lépante»; c'était un titre de gloire. Hélas, son navire est arraisonné par les pirates barbaresques. Cervantes tombe entre les mains du terrible Dali-Mami qui, au vu des lettres qui recommandait son captif au roi, feint de le prendre pour un seigneur de haut parage dont on pouvait exiger double rançon. Cervantes occupe les cinq années de sa captivité à fomenter des troubles et des évasions. Condamné à mort, il se dresse devant son maître les bras croisés et le menton arrogant, prenant à son compte l'entière responsabilité des complots. Il fait si bien que le Dey Hassan, le plus féroce qu'Alger ait connu, lui laisse la vie sauve. Cervantes en profite pour le terroriser à son tour et prendre sur lui une influence sans pareille. En 1580, des religieux débarquent à Alger et payent sa rançon. Il regagne l'Espagne.

Mais ce n'est plus qu'un invalide. Il n'intéresse plus les grands. Il se marie. Catalina de Salazar y Vozmediano Palacios lui apporte en dot quelques ruches et une charrue. Il les vend et tente fortune au théâtre. Ses pièces ne manquent pas d'intérêt, mais Lope de Véga en écrit de meilleures en 24 heures. Cervantes range sa plume et accepte le premier emploi venu: celui de collecteur d'impôts. Comme il ne sait pas compter il se retrouve en prison. Libéré, il s'enferme dans sa chambre et c'est alors qu'il écrit la première ligne du Don Quichotte: « Dans un village de la Manche dont je ne me soucie guère de me rappeler le nom vivait, il n'y a pas longtemps, un de ces gentilhommes qui ont une vieille lance, une rondache rouillée, un cheval maigre et un lévrier.» Les jeux étaient faits. Derrière la porte les femmes papotaient: deux sœurs vieillissantes, sa fille, une nièce dévouée et sa femme. Cervantes ne les entendait pas plus qu'il ne prêtait l'oreille aux plaintes des créanciers. Ses héros l'entraînaient sur les routes d'Espagne. Et s'il ne raconta pas sa vie, c'est qu'elle était trop invraisemblable, même dans une parodie des romans de chevalerie. Le dénouement est bien connu. Son livre eut un succès foudroyant, mais l'auteur mourut pauvre comme il était né.

« Mon histoire, avait-il dit, aura besoin d'un commentaire pour être comprise.» Depuis lors, les commentaires n'ont pas manqué. Mais ils ne sont pas nécessaires au lecteur attentif de cette histoire pour qu'il se reconnaisse en Don Quichotte et en Sancho. Le double personnage n'est pas seulement Miguel de Cervantes, ni l'Espagnol du XVIe siècle. Et s'il reste mystérieux, c'est que l'humanité n'en finit pas de scruter vainement son image tantôt risible, tantôt pathétique.

Pierre Voldemar (Unesco)

A L'ETRANGER

Italie. *L'école de vie interrompt la classe.* Sans aucun titre universitaire un homme est en train de s'imposer dans les écoles italiennes. Son exemple peut servir à bien des instituteurs, et les résultats qu'il a obtenus ne manqueront pas d'attirer l'attention à l'étranger comme en Italie.

Enzo Jemma a 60 ans. Grand, mince, le regard d'une vivacité extraordinaire, il a exercé tous les métiers et voyagé dans tous les pays du monde en observant beaucoup. De retour à Rome, en 1947, il découvre en retrouvant ses enfants ce que nous fait entrevoir le cinéma « néo-réaliste » – l'enfance est la victime la plus pathétique de la guerre. Dès lors il se met au travail avec un acharnement persuasif, finit par pénétrer dans les classes, fonde ce qu'il appelle « la scuola di vita » (l'école de vie).

Sa méthode? L'utilisation vieille comme le monde de la parabole. Son but? Provoquer chez les enfants de 8 à 13 ans un intérêt profond pour la justice, pour la liberté, pour les droits de l'homme, qui déterminera toute leur existence, en fera demain des hommes conscients de leurs droits et de vrais démocrates.

L'oie est-elle verte?

Sans argent, sans école, il réussit néanmoins au-delà de toute espérance. Le voici tout d'abord, autorisé par des directeurs d'écoles élémentaires, à pénétrer dans les classes à n'importe quelle heure. Il interrompt le cours de géométrie ou de géographie et se met à dessiner au tableau son personnage favori, Gianpippetto, symbole de l'humanité, et Bonifacio, son

contradicteur, puis une oie. Gianpippetto porte des lunettes vertes, Bonifacio des lunettes bleues. L'oie est verte, dit Gianpippetto – l'oie est bleue soutient Bonifacio. Les enfants rient tout d'abord, puis interrogés par Jemma, les voici qui crient tous ensemble – l'oie n'est ni verte, ni bleue – et alors de quelle couleur est-elle? Il y a un peu d'hésitation, puis un petit garçon s'écrie (je l'ai entendu, il s'appelle Franco Mannoni, et c'est à l'école du Quadraro, un des quartiers les plus misérables de Rome): « Chacun peut et veut avoir raison. » « C'est très bien, dit Jemma, et dans la vie c'est comme cela? » « Oui, répondent les enfants, dans la vie chacun peut et veut avoir raison. » Et les voici à dix ans au contact du grave problème de la relativité du jugement.

Maintenant Jemma enchaîne dans l'enthousiasme général – « Etes-vous fatigués? » « Non, hurlent les enfants, reste avec nous, ne t'en va pas. » Jemma se tourne vers l'instituteur qui approuve d'un signe de tête, souriant et un peu interloqué par la passion qui s'est emparée de sa classe – « Bien, dit Jemma, je vais vous raconter l'histoire de Gianpippetto devenu riche propriétaire. » Il dessine à la craie Gianpippetto sous les traits d'un homme très gras, fatigué, qui s'appuie sur un bâton. Les enfants rient. Puis viennent des personnages qui marchent accablés sous des sacs de cent kilos: une femme, un nègre, deux Italiens, un Yougoslave. – «Voilà, dit Jemma, c'est la fin de la journée, et tout le monde a effectué le même travail. C'est le moment de la paye.» « Ce sera 500 lires pour le premier Italien qui est monarchiste comme moi, estime Gianpippetto, et 200 lires pour le deuxième qui est républicain. Pour la femme ce sera 100 lires parce que c'est une femme, ainsi que pour le nègre et le Yougoslave. »

Jemma fait une pause et demande: « Est-ce juste? » – « Non », crient les enfants tous en chœur. – « Pourquoi non? » – « Parce qu'ils ont tous travaillé également. » – « Mais, fait Jemma en feignant l'étonnement, un nègre a-t-il les mêmes droits qu'un blanc? un monarchiste qu'un républicain? une femme qu'un homme? un Italien qu'un Yougoslave? » – « Oui », répondent les enfants. – « Mais pourquoi? »

Une petite fille crie plus fort que les autres, elle a neuf ans, et ses yeux brillent d'enthousiasme: « Parce que tous les hommes ont les mêmes droits. »

Elle ne le savait pas il y a cinq minutes, elle le saura toute sa vie désormais.

Les habits de l'empereur

Enzo Jemma a été baptisé « nostromo » (notre homme) par les enfants de Rome qui connaissent presque tous les aventures de Gianpippetto qu'ils suivent chaque semaine dans le « Corriere dei Piccoli » [1]). Quand « nostromo » paraît devant une école c'est une ruée autour de lui, des mains, des visages tendus pleins d'émotion autour de leur idole. Il arrive que des parents s'en offensent et protestent auprès du directeur de l'école. « Pourtant c'est à leur sens critique que je fais appel plus qu'à leur cœur, déclare Enzo Jemma. Et si vous saviez ce qu'écrivent les enfants! Vous ne trouverez pas de pareils jugements dans les lettres des adultes.» « Tu m'as transformé en garçon loyal », écrit le petit De Bernardis. Et une petite fille riche: « Merci, je ne me sens plus isolée, je suis comme les autres maintenant. » Et le fils d'un ivrogne: « Je serais si heureux que papa soit comme toi. »

« Je désirerais les inciter à la prudence, continue Jemma, je voudrais qu'ils se préparent à être un peu retenus devant la vie. Une fillette (les filles écrivent plus que les garçons) m'a dit: « Ce que tu me racontes me paraît probablement vrai. » Ce *probablement* me plaît beaucoup plus que les expressions d'enthousiasme excessif. – Une de mes allégories représente une scène de meeting et deux orateurs qui promettent monts et merveilles. Gianpippetto, toujours présent, veut voter pour un candidat qui lui offre à boire. Tous les enfants sont unanimement d'accord pour condamner Gianpippetto. « Il doit réfléchir et mesurer toutes les conséquences de son vote », disent-ils. »

« Les enfants voient tout naturellement ce que les adultes ne savent plus voir, continue Jemma, et ce que les adolescents, rendus cyniques par le mauvais cinéma et une littérature complaisante qui exalte le culte de la force, ne veulent plus voir. Pour eux c'est comme dans le conte d'Andersen, les habits de l'empereur. Si l'empereur est tout nu ils n'hésitent pas à le dire. »

La leçon dans un square

Des instituteurs, quelques journalistes ont imposé « nostromo » dans les écoles où il ne reçoit naturellement aucun salaire. Mais plus encore que ces adultes éclairés, ce sont les enfants éduqués par lui à l'école de la liberté et de la vie qui le servent à leur tour. Andersen ouvrait son monde poétique aux enfants et ce sont les enfants qui l'ont imposé aux adultes. De même, lorsque «nostromo» apparaît dans un parc ou un jardin public la nouvelle s'en répand parmi les enfants qui accourent de toutes parts. « Pendant cinquante ans, leur dit-il, on vous a raconté que votre pays était le plus fort de la terre et on vous apprenait que le plus fort a toujours raison. Pourtant dans tous les pays il y a des honnêtes gens et des justes. Le monde n'est pas fait que de gangsters et de « supermen », et la dignité ne consiste pas à bâtonner à tort et à travers comme le gendarme au Guignol. »

Les enfants écoutent et en reviennent vite à des questions sur Gianpippetto. « Si je me dispute un jour, dit l'un d'eux, je tâcherai de chausser les lunettes de Bonifacio, le contradicteur, et de voir son point de vue. » Puis « nostromo » leur raconte de belles histoires, et des fables pleines d'enseignement. Les enfants commentent les fables avec une totale liberté devant l'homme qu'ils ne considèrent pas comme leur maître mais comme un ami, un égal.

Un jour le fils d'un menuisier lui a dit: « Au fond, tu étais seul, et c'est pour cela que tu es venu à nous. Maintenant tu n'es plus seul puisque nous sommes avec toi et que nous te suivons. » Enzo Jemma, dit « nostromo », est resté muet devant ce jeune psychologue, mais le triste parc de banlieue où il se trouvait à cet instant lui sembla se transformer en jardin des Hespérides. *Jean Marabini* (Unesco)

[1]) Le « Corrieri dei Piccoli » est un journal d'enfants à grand tirage et d'une très bonne tenue, édité par le « Corriere della Sera » de Milan.

DIVERS

Cours de gymnastique pour filles

Le cours de gymnastique pour filles, organisé à Delémont les samedis 5 et 12 novembre, n'obtint pas un grand succès auprès du corps enseignant jurassien, puisque 18 collègues seulement répondirent à l'appel de l'A. J. M. G. Mais si chacun avait su ce qui l'attendait à Delémont, il aurait peut-être fallu agrandir la belle halle de gymnastique du nouveau collège secondaire de Delémont, un local magnifique et doté de toutes les installations nécessaires. Car ce cours fut une partie de plaisir, et cela surtout grâce à la compétence, l'entrain et la gentillesse des directeurs de cours, M. et Mme Girod, de Tramelan. La plupart des exercices – jusqu'à ceux à la barre fixe – se firent en musique. Les amateurs de musique classique coururent au rythme d'une fugue de Bach et les «mordus» de musique moderne firent des pas et des sautillés sur des rythmes de jazz! Et toutes les fois que cela fut possible, les exercices se firent sous la forme de jeux. Il y eut aussi les exercices aux engins. Mais les participants se souviendront surtout des parties de voley-ball, parties épiques et mouvementées où certains collègues ne cachaient pas leur enthousiasme à chaque point acquis par leur parti!

Merci aux organisateurs et aux directeurs de ce cours!

Une participante

C'est aux fruits qu'on juge l'arbre

Les hommes de cœur qui créèrent en 1912 la Fondation Pro Juventute ne songeaient pas qu'elle se développerait dans une telle mesure. Mais ils avaient d'emblée assuré les conditions de son succès. En la décentralisant largement, ils la rendaient capable de répondre aux besoins si divers de notre pays; ils l'empêchaient de se figer dans une organisation trop schématique. En organisant sa première vente de timbres, ils lui assuraient l'existence. Il faut penser à ces novateurs, dont la plupart sont aujourd'hui oubliés. Il faut leur dire merci en songeant à tous les bienfaits que Pro Juventute a dispensés à tant de jeunes.

Si c'est aux fruits qu'on juge l'arbre, certes Pro Juventute a le droit de jeter avec satisfaction un regard sur le chemin

parcouru. Mais c'est une satisfaction qui l'engage à faire mieux encore.

Elle fera mieux, grâce à vous tous qui, le 1er décembre, achèterez généreusement les timbres et les cartes qu'elle vous offrira. Elle fera mieux, grâce à vous, parce qu'il y a beaucoup de misères à soulager encore chez nous et que l'avenir de ses jeunes doit préoccuper une nation soucieuse de ses responsabilités.

BIBLIOGRAPHIE

Germain Carnat, **Le Fer à Cheval à travers l'Histoire et l'Archéologie.** Contribution à l'histoire de la civilisation. Un volume 17½×25 cm., de 176 pages, avec 40 illustrations. Editions Spes, Lausanne.

Préfaces de M. le professeur E. Pittard, directeur du Musée d'ethnographie de Genève, de M. E. Letard, professeur à l'Ecole nationale vétérinaire d'Alfort (Seine), de M. Laur-Belart, professeur à l'Université de Bâle, directeur de l'Institut de préhistoire et d'archéologie suisse, à Bâle, et de M. P.-O. Bessire, professeur d'histoire à l'Ecole cantonale de Porrentruy.

M. le Dr Carnat, médecin-vétérinaire à Delémont et privat-docent à l'Université de Berne, s'était déjà signalé à l'attention des milieux qui s'intéressent à l'élevage du cheval; rappelons, entre autres, ses «Essais historiques sur l'Elevage du Cheval du Jura». Son dernier ouvrage «L'Histoire du Fer à Cheval à travers l'Histoire et l'Archéologie» ne peut manquer d'être bien accueilli aussi par le grand public. L'«Ecole bernoise» se fait un plaisir de présenter ce travail à ses lecteurs. Le Dr Carnat n'a-t-il pas quelques liens avec le corps enseignant, puisque son père était instituteur à Saint-Brais, puisque l'un de ses fils a embrassé la carrière pédagogique, puisque lui-même enseigne à l'Université de Berne!

L'auteur s'est attaché à un problème posé depuis longtemps; il lui a donné une solution d'une telle rigueur scientifique qu'il doit être désormais considéré comme résolu: c'est le problème de l'invention du fer à cheval, cette invention dont Michelet déclarait qu'elle avait exercé dans le développement de l'économie mondiale une influence au moins égale à celle des chemins de fer.

Dans la première partie de l'ouvrage l'auteur fait ressortir l'importance de la découverte du fer à cheval dans le domaine de la culture et de la civilisation; il évoque le pouvoir magique de ce morceau de fer travaillé, puis le rôle qu'il a joué dans la légende. Le cheval et le fer à cheval, objets culturels, sont traités dans des pages d'histoire du plus haut intérêt. Les suivantes, consacrées aux représentations artistiques du cheval dans la vie des peuples retiennent l'attention du lecteur que les choses de l'art ne laissent pas indifférent. Dans un chapitre où sont présentées les opinions courantes sur l'origine du fer à cheval, M. Carnat cite différents auteurs qui attribuent aux Celtes cette origine (ainsi Quiquerez). Les recherches faites par l'auteur le conduisent à la conclusion que ni les Celtes ni les Gaulois, qui pourtant travaillaient le fer, n'ont connu le fer à cheval. Par une argumentation des plus serrées, il repousse également l'origine romaine des fers à cheval de Vindonissa; sa conclusion est la même en ce qui concerne les Grecs. Enfin, les sépultures du temps des invasions ne renferment aucun indice de fers à clous.

L'auteur étudie ensuite l'origine du fer à cheval en France, en Allemagne, en Angleterre et en Suisse; dans notre pays son origine ne paraît pas remonter, déclare-t-il, au delà du XIIe siècle.

M. Carnat, médecin-vétérinaire, étaie son argumentation d'abord sur des considérations biologiques; ses investigations et déductions objectives, puis ses recherches scientifiques rigoureuses (études métallographiques et chimiques, analyse spectrale) le conduisent à la conclusion que «la ferrure à clous est une invention du moyen âge; les fers à clous celtiques ou romains n'ont jamais existé».

Nous félicitons sincèrement M. Carnat de la sagacité, de la patience, de la franchise et de l'esprit scientifique qui émanent de son étude si captivante. Nous pensons que son livre doit trouver la plus large diffusion, en particulier dans le Jura où l'on a connu le fer si tôt et où l'élevage du cheval est encore en si grand honneur. Nous ne saurions assez le recommander à tous ceux que «la plus noble conquête de l'homme» touche à un degré quelconque.

Qu'il nous soit permis de tirer encore deux petits extraits des préfaces de l'ouvrage:

«Ecrire l'histoire du fer à cheval, c'est ajouter aux annales de la civilisation un chapitre de haute portée.» Professeur E. Pittard.

«... tous les Jurassiens sans exception éprouveront à le lire un plaisir tout particulier.» «... une contribution précieuse à l'histoire de notre petite patrie.» Professeur P.-O. Bessire.

Ajoutons que la publication de cet ouvrage a valu à M. Carnat un prix de l'ADIJ, une distinction de la Société d'économie publique du canton de Berne, et une médaille de vermeil et le titre de lauréat de l'Académie vétérinaire de France. *B.*

Pierre Wolff, **La Musique contemporaine.** Un volume broché, de 380 pages. Editions Fernand Nathan, Paris. 645 fr. fr.

Les Editions Fernand Nathan viennent de créer, sous le titre «L'Activité contemporaine», une nouvelle collection qui ne manquera pas d'intéresser nombre de nos collègues. Nous venons de lire «La Musique contemporaine», de Pierre Wolff et sommes persuadé que cet ouvrage trouvera tout naturellement place dans la bibliothèque de ceux – et ils sont nombreux – qui souhaitent découvrir les horizons profonds de la musique, son évolution et son histoire. Si «l'honnête homme» de notre temps connaît la vie et l'œuvre des grands musiciens de l'époque classique et romantique; si les noms de Händel, Bach, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Berlioz lui sont familiers, il est certain qu'il est moins au courant de la vie musicale de notre demi-siècle. L'ouvrage de Pierre Wolff lui donnera la possibilité de combler cette lacune. Une première partie, aux intentions techniques, passe en revue l'évolution de l'ordonnance des sons, du rythme, du timbre et de l'harmonie. Elle apportera au lecteur de féconds enseignements, grâce à sa langue simple évitant toute pédanterie.

L'étude de la musique contemporaine commence en 1860. L'auteur – qui a réparti les chapitres de son livre en périodes de 10 ans – situe chaque œuvre dans son temps et montre les réactions des contemporains. Dans la dernière partie, qui commence en 1930, les œuvres sont classées par écoles nationales et P. Wolff s'est efforcé de montrer, dans chaque école, les influences ethniques et leur importance sur l'esthétique. Enfin, une brève étude sur le jazz et une abondante discographie des œuvres contemporaines terminent cet ouvrage qui veut être d'initiation mais dont la lecture sera utile même au connaisseur. *Henri Devain*

Jacques Nathan, **Histoire de la Littérature française contemporaine.** Un volume broché, de 322 pages. Editions Fernand Nathan, Paris. 495 fr. fr.

Dans la même collection («L'Activité contemporaine»), voici une histoire des lettres françaises d'aujourd'hui qui réjouira les amateurs de lecture. Ecrite avec simplicité et clarté, elle sera pour beaucoup un guide excellent au pays des écrivains et des poètes d'aujourd'hui. Bien sûr, il n'était pas possible à l'auteur, dans un livre de 320 pages, de présenter un panorama complet de la littérature française contemporaine, et l'on peut regretter l'absence d'un Paul Fort, d'un Pergaud, d'un Toulet, d'un Ramuz, voire d'un Sacha Guitry dans un ouvrage destiné à connaître la plus large audience. Il n'en reste pas moins que l'étude de Jacques Nathan est remarquable et d'une lecture attrayante et enrichissante. La première partie traite de l'héritage du passé et des précurseurs; puis l'auteur nous donne un tableau excellent des conditions de la vie littéraire dans «l'entre deux guerres», avant de nous parler de la poésie, du roman, du théâtre et de l'essai au cours de cette période qui vit l'écroulement du monde traditionnel, l'irrespect du passé, le rejet de la contrainte sous toutes ses formes, la confiance dans la jeunesse. La troisième partie est consacrée à l'époque de la deuxième guerre mondiale et à l'après-guerre, et l'ouvrage se termine par un index des auteurs et quelques conseils de lecture. L'amateur cultivé qui se plongera dans cet ouvrage n'aura pas lieu de le regretter. Nous recommandons chaudement cette «Histoire de la Littérature française contemporaine» à tous ceux qui veulent comprendre et goûter mieux la littérature d'aujourd'hui. *Henri Devain*

Peddigrohr

für Weihnachtsarbeiten. Günstige Preise

Vereinigte Blindenwerkstätten

Schauplatzgasse 29, Bern, Neufeldstrasse 31

DENZ Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Städtische Mädchenschule Lehrerinnenseminar Marzili, Bern

Beginn eines neuen vierjährigen Kurses im Frühjahr 1956

Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1956 dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen:

a) eine kurze, eigenhändig geschriebene Darlegung des Bildungsganges
b) der Geburtsschein
c) eine beglaubigte Abschrift der Schulzeugnisse der letzten zwei Schuljahre, nach Formular
d) ein Arztzeugnis, nach amtlichem Formular
e) ein Zeugnis der Lehrerschaft über Charakter und Eignung zum Beruf, nach besonderm Formular
f) ein allfälliges pfarramtliches Zeugnis.

Die vorgeschriebenen Formulare unter c, d und e sind beim Vorsteher zu beziehen.

Die Aktenstücke unter d, e und f haben vertraulichen Charakter und sind von den Ausstellern verschlossen einzureichen.

Die Aufnahmeprüfung stellt ab auf den Lehrplan für bernische Sekundarschulen. Die Angemeldeten werden zu einer Eignungsprüfung besonders aufgeboten; diese kann der Aufnahmeprüfung vorgängig erfolgen.

Die schriftliche Prüfung findet am 20., 21. und 22. Februar 1956 statt, die mündliche am 27., 28. und 29. Februar 1956.

Es wird eine Doppelklasse aufgenommen.

Bern, im November 1955.

Der Seminarvorsteher:
Dr. **Fr. Kundert**
Schulhaus Marzili, Brückenstrasse 71

359

Staatliches Lehrerseminar Hofwil-Bern

Neuaufnahmen im Frühjahr 1956

Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1956 zu richten an die Direktion des Staatlichen Lehrerseminars Hofwil-Bern bei Münchenbuchsee. Das eigenhändig abgefasste Anmeldungsschreiben soll eine kurze Darstellung des Lebenslaufs und die genaue Adresse enthalten. Beizulegen sind:

1. Geburtsschein
2. Sämtliche Schulzeugnisse (Primar- und Sekundarschule)
3. Arztzeugnis auf amtlichem Formular, das bei der Internatsleitung Hofwil zu beziehen ist
4. Zeugnis über Charakter und Eignung zum Beruf. Das amtliche Formular ist durch die Lehrerschaft des Bewerbers bei der Internatsleitung Hofwil zu beziehen
5. Pfarramtliches Zeugnis (fakultativ).

Die drei letztgenannten Zeugnisse sind verschlossen zu übergeben, da sie vertraulichen Charakter tragen.

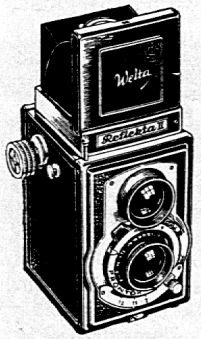
Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich Mitte bis Ende Februar statt. Den Angemeldeten wird das Prüfungsprogramm rechtzeitig zugestellt werden.

Hofwil, im November 1955

Der Seminardirektor:
Dr. **E. Rutishauser**

357

REFLEKTA II



die Spiegelreflexkamera für Sie;
ihre Vorzüge:
direkte Scharfeinstellung auf Mattscheibe (Einstell-Lupe) für Sportaufnahmen Rahmensucher, Optik 1:3.5,75 mm. Verschluss, Prontor SV 1-1/300 Sek. und B. Eingebauter Selbstauslöser, Blitzanschluss. Doppelbelichtungssperre. 12 Aufnahmen auf Film 6×6. Preis nur **Fr. 172.–**.
Bereitschaftstasche **Fr. 34.30.**

Photo G. Schmid, Bern. Spitalackerstrasse 74
Telephon 031 - 8 11 00

Schneideratelier für
Masskonfektion
Reparaturen und Umänderungen
FRITZ LEIBUNDGUT, BERN 90
Gerechtigkeitsgasse 49 • Telephon 3 92 25

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit

DAS GUTE BUCH

Wir empfehlen:

Milieueinflüsse und Schülerleistungen

von Hans Zweidler

116 Seiten, kartoniert Fr. 6.50

Jedem Erzieher, der sich um die Erkenntnis des Grundes müht, auf dem er in seinem Beruf zu bauen hat, kann dieses Buch warm empfohlen werden. In einem ersten Teil werden in sauberer, klarer Darstellung zuerst die einzelnen Faktoren erarbeitet, die auf das Kind und in ihm wirken, dann folgen Fälle von Erziehungsschwierigkeiten, während der dritte Teil auf therapeutische Hilfen hinweist. Mit Recht wurde das Buch, das jedem Leser eine Fülle wertvoller Erkenntnisse bietet, vom Erziehungsrat des Kantons Zürich mit dem ersten Preis ausgezeichnet. (Die neue Schulpraxis)

Schulthess & Co., AG., Verlagshaus, Zürich

Neuerscheinung

Elsa Muschg

Ira, das Kind von Irgendwo

240 Seiten

Mit Text-Illustrationen von H. Tomamichel

Leinenband Fr. 9.90

«Ira», das Mädchen von Irgendwo, wird zur Friedensstifterin bei den Kindern ihrer neuen Heimat. Ein reiches, lebenswahres Kurzbild aus ihrer russischen Heimat dichterisch gestaltet; das reifste und eindrucksvollste dürfte indes ihre «falsche Zarin» sein. («Vaterland», Luzern)

Verlag Huber & Co., Frauenfeld

Schenkt Pestalozzi-Kalender 1955 !

Ausgaben für Schüler und Schülerinnnn

500 Seiten – Hunderte von Bildern – Fr. 4.45

In Buchhandlungen und Papeterien erhältlich

Verlag Pro Juventute Zürich

Gute und preiswerte Bücher

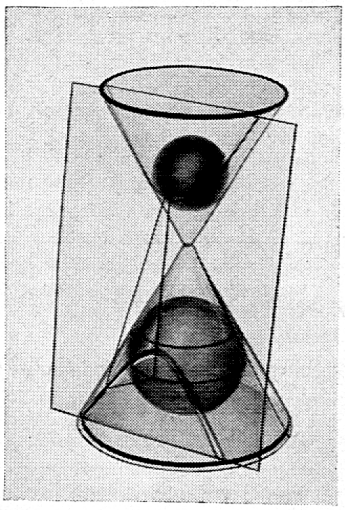
für Schul- und Volksbibliotheken

aus der **Buchhandlung Fritz Schwarz, Bern**

Pestalozzi-Fellenberg-Haus

Schwarztorstrasse 76, Telephon 2 44 38

217



Durchsichtige, unzerbrechliche

Unterrichtsmodelle

für den neuzeitlichen Geometrie- und Mathematikunterricht.

Verlangen Sie unsern Spezialkatalog mit Preisliste!

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

Zu verkaufen

Flügel Marke Bechstein

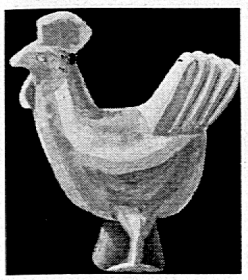
Sehr gut erhaltenes, vorzügliches Instrument. Besonders geeignet für Singsaal. (Zwischenhändler verbeten!) Auskunft erteilt:

Fritz Gribi, Lehrer, Konolfingen
Telephon 031 - 68 41 81

Schwaller MÖBEL Möbelfabrik Worb E. Schwaller AG. Tel. 67 23 56

Im Rahmen Ihrer verfügbaren Mittel werden wir Ihnen helfen, Ihr Heim recht gemütlich zu gestalten. Unsere grosse Wohnausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen. Schwaller-Möbel seit bald 50 Jahren.

263



«Zwangloses Gestalten

fördert im Kinde geistiges Schauen und bildhafte Sprache», sagt Prof. Karl Hils in seinem neuen Band « Formen in Ton ». Lassen auch Sie in Ihren Schülern die gestalterischen Fähigkeiten entwickeln. So lernen Kinder genau beobachten. « Formen in Ton » (Fr. 7.20) oder die Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen (Fr. 1.45) zeigen, wie einfach das Modellieren ist. Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden?

Bodmer-Modellierton ist geschmeidig, bröckelt nie, eignet sich besonders gut zum Bemalen und Brennen. Wir senden Ihnen gerne Gratis-Tonmuster. In unserer neuen Töpferei können Sie die kleinen Kunstwerke fachmännisch und vorteilhaft brennen und glasieren lassen.

E. BODMER & CIE.

Tonwarenfabrik Zürich 45

Töpferstrasse 20
Tel. (051) 33 06 55

BÜCHER auch für Ihre Bibliothek von der

233 Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Breitenrain

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75 1

(ehem. Waisenhausstrasse)

Das neue 358

Ferienheim des Amtes Fraubrunnen in Schönried

(Saanenmöser) mit 110 Schlafplätzen, wovon 60 Betten, ist noch frei bis 2. Januar 1956,
vom 15. bis 22. Januar 1956,
vom 11. bis 25. März 1956,
vom 15. April bis 17. Juni 1956

Auskunft erteilt der Verwalter
H. R. Marmet, Sekundarlehrer, Fraubrunnen

Fortschrittliche Lehrerinnen und Lehrer

tragen **Zweisichtbrillen**

Sie sehen damit in die Nähe und Ferne scharf ohne das lästige Auf und Ab der Brille. Lassen Sie sich die neuesten Schleifarten, an die Sie sich rasch gewöhnen, bei uns zeigen.

Meine Zeit gehört Ihnen

Frau **SPEK** Optik
Amthausgasse 12, Bern

PLATTENSPIELER

für jedes Portemonnaie

auf Sockel 61.50
in tragbarem Koffer 67.50

Fr. 57.-

und sechs grosse Langspielaufnahmen

MOZART Symphonie Nr. 26, Niederländ. Philharmonisches Orchester, Dirigent Otto Ackermann

VIVALDI Konzert für 2 Trompeten, H. Sevenstern u. F. Hausdoerfer, Trompete, Niederländisches Philharmon. Orchester, Dirigent Otto Ackermann

BEETHOVEN Sonate Nr. 24, („An Therese") Op. 78, Grant Johannesen, Klavier

BERLIOZ Römischer Carneval, Niederl. Philharmon. Orchester, Dirigent Walter Goehr

CHOPIN Fantaisie-Impromptu, Robert Goldsand, Klavier

BACH Toccata und Fuge, Alexander Schreiner, Orgel

6.-

Herrliche Klangfülle

ist nur eine der Eigenschaften, die unseren über 20 000 fach bewährten 4-Touren-Plattenspieler auszeichnen. Ausgestattet mit allen Details eines Luxus-Apparates, wie: Feinregulierung jeder Tourenzahl, automatischem Absteller, synchronisiertem Motor 110/220 Volt, drehbarer Klangpatrone mit Schutz für die zwei Saphiernadeln etc., ist er ein kleines Wunderwerk schweizerischer Präzisionsarbeit. Trotz des niedrigen Preises können wir deshalb eine *einjährige Garantie* gewähren!

Warum ein solch unglaubliches Angebot?

Weil wir Ihnen einen Plattenspieler und dazu (oder (auch separat) *sechs* Meisterwerke als Qualitätsprobe unseres reichen Club-Platten-Repertoirs zu vorteilhaften Bedingungen vermitteln wollen, damit Sie sich selbst von der prächtigen Wiedergabe guter Langspielplatten auf einem guten Plattenspieler überzeugen können. Wenn Sie diesen Versuch gemacht haben — und wir sind sicher, daß Sie davon begeistert sein werden —, dann steht es Ihnen frei, sich völlig zwanglos und verpflichtungsfrei den über 500 000 Club-Mitgliedern (in allen Ländern) anzuschließen, die sich nach und nach eine Sammlung der schönsten musikalischen Werke angelegt haben.

Garantie: Der Plattenspieler ist während 1 Jahr absolut garantiert gegen alle Fabrikationsfehler

Kein Risiko: Rückgaberecht!

Sowohl den Plattenspieler als auch die *sechs* Meisterwerke können Sie innert drei Tagen zurückgeben, falls Ihre Erwartungen nicht erfüllt sein sollten. Einwandfreier Zustand bei evtl. Rückgabe ist unsere einzige, verständliche Bedingung.

GRAMMOCLUB EX LIBRIS

Zürich 4, Kanzleistraße 126

Verkaufsstellen: *Zürich,* St. Peterstr. 1 / *Basel,* Münsterberg 1 / *Bern,* Marktgasse 46 I / *Luzern,* Grabenstr. 8 *St. Gallen,* Engelgasse 5 310

PRESSESTIMMEN:

„ausgezeichnete Aufnahmen" (Gazette de Lausanne) - „den besten Langspielplatten ebenbürtig" (Revue Disques Paris) - „einzigartige Leistung" (Washington Post) - „eine köstliche Musikalität" (Basler Woche) - „eine derart schöne Tonwiedergabe" (Abendpost Frankfurt)

BESTELL-COUPON

An **Grammoclub Ex Libris, Zürich 4**
Kanzleistrasse 126
Senden Sie mir umgehend gegen Voreinzahlung des Betrages auf Postcheck-Konto Zürich VIII 28629 / gegen Nachnahme
☐ Plattenspieler zu Fr.
☐ Sechs Langspielaufnahmen zu Fr. 6.–
☐ (+ Fr. –.50 Versandkosten)
☐ Prospekte Plattenspieler
Gewünschtes bitte ankreuzen ☒ Bsch

Name _____
Adresse: _____

Sproll-Typenmöbel

im neuen Kleid sind schöner und feiner geworden!

Die aus massivem Holz hergestellten Sproll-Möbel stammen alle aus eigener Werkstatt und tragen den Stempel besonderer Eigenart. Verlangen Sie unsern neuen, ausführlichen Prospekt.

Sproll

Casinoplatz 8, Bern
Telephon 2 34 79

354

VAUCHER

Sportgeschäft Bern

Theaterplatz 3
Telephon 031 - 2 22 34

Verlangen Sie bitte unsere
Wintersport-Zeitung

349

Preiswerte **Einrahmungen**

in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde

Schulen Spezialrabatt

R. Oester
Kunsthandlung, Bern

Amthausgasse 7
Telephon 2 83 85
Christoffelgasse 4
Telephon 3 01 92

Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern
Weltistrasse 40

Neuaufnahmen im Frühjahr 1956

Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1956 an die Seminarleitung einzusenden. Das eigenhändig abgefasste Anmeldungsschreiben soll eine kurze Darstellung des Lebenslaufes und die genaue Adresse enthalten. Beizulegen sind:

1. Der Geburtsschein
2. Die Schulzeugnisse der letzten drei Jahre
3. Ein Arztzeugnis auf amtlichem Formular, das bei der Seminarleitung zu beziehen ist
4. Ein Zeugnis über Charakter und Eignung zum Beruf. Das amtliche Formular ist durch die Lehrerschaft der Bewerberin bei der Seminarleitung zu beziehen.

Die zwei letztgenannten Zeugnisse sind verschlossen zu übergeben, da sie vertraulichen Charakter tragen.

Die Aufnahmeprüfungen finden voraussichtlich vom 13. bis 16. Februar 1956 statt. Den Angemeldeten wird das Prüfungsprogramm rechtzeitig zugestellt.

Nach der Aufnahme ist ein Haushaltlehrjahr mit Lehrabschlussprüfung zu absolvieren, und zwar für Töchter nicht bäuerlicher Herkunft ein landwirtschaftliches Lehrjahr; für Töchter bäuerlicher Herkunft kann an dessen Stelle ein nicht bäuerliches Lehrjahr treten.

Der Seminareintritt erfolgt im Frühjahr 1957; die Ausbildung dauert vier Jahre.

Bern, im November 1955

Für die Seminarleitung:
Lina Liechti

352

Evangelisches Lehrerseminar Muristalden Bern

Neuaufnahmen 1956. Die Aufnahmeprüfung findet statt am 23., 24. und 25. Februar 1956. Anmeldungen sind zu richten bis zum 31. Januar an Direktor A. Fankhauser, Telephon 031 - 4 94 31. Man verlange Prospekt und Anmeldeformulare.

Die Seminarschule nimmt Schüler auf zur Vorbereitung auf das Seminar. Diese Schüler werden zu den gleichen Bedingungen wie die Seminaristen im Internat aufgenommen.

360

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

AZ Bern 1